

**zum Gedächtnis des Hl. Apostels und Evangelisten  
Matthäus**

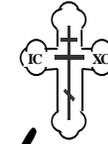
am 16. November

Vom Zöllner zum Jünger berufen,  
ermutigte dich das anfanglose Wort,  
Ihm nachzufolgen und Ihn zu begleiten,  
auf dass du Anteil habest am verheißenen Königtum, Allehrwürdiger.

Da hast du alles preisgegeben  
und von der Verwirrung bist du übergegangen  
zur unverzüglichen Nachfolge  
und jetzt sättigst du dich als Gottschauender  
an Seiner unsagbaren Schau.

Ihn flehe an um die Rettung und Erleuchtung unserer Seelen.

Stichiron aus der Vesper



# St. Andreas - Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas  
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland  
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

November 2008



Heute wird der lebendige Tempel der heiligen Herrlichkeit,  
Christi, unseres Gottes, die allein unter den Frauen Gesegnete,  
in den Tempel des Gesetzes geführt, um im Heiligtum zu leben.  
Joachim und Anna freuen sich mit ihr im Geiste,  
der Chor der Jungfrauen aber singt dem Herrn,  
jauchzt Ihn zu mit Psalmen, und verehrt Seine Mutter.

Stichiron im 1. Ton zum 21. November

## Inhalt

<b>Predigt</b>	S. 3
Autor: Erzbischof Dimitrios von Amerika	
<b>Gottesdienste</b>	S. 5
<b>Hirtenbrief zum Tag der Bewahrung der Schöpfung (1. Sept.)</b>	S. 6
Autor: S.E. Patriarch Bartholomaios	
<b>Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus (2. Nov.)</b>	S. 9
Quelle: Joseph Ratzinger, Jesus von Nazareth	
<b>Einzug Mariae in den Tempel oder Mariae Tempelgang (21. Nov.)</b>	S. 13
Quelle: www.oca.org	
<b>Gedächtnis des hl. Apostels Andreas des Erstberufenen (30. Nov.)</b>	S. 15
Quelle: Synaxarion	
<b>Die Vorbereitung der Seele</b>	S. 18
Autor: M.C. Steenberg	
<b>Fastenregeln für das Weihnachtsfasten</b>	S. 23
Autor: P. Peter	
<b>Heiligen- und Festkalender für den Monat November</b>	S. 24
<b>Lesungen für den Monat November</b>	S. 26

**Impressum:** Herausgeber und für den Inhalt i. S. d. Pressegesetzes verantwortlich: P. Peter Klitsch, P. Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland, Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München; [Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60]; z.Zt. s. Ungererstr. 131; Auflage 300.  
Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:  
G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85653 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;  
email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de  
Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net;  
homepage: www.salvator-kirche.de

## Predigt S.E. Erzbischof Dimitrios von Amerika

Jeden Tag werden wir mit unterschiedlichen Ideologien und Philosophien konfrontiert, die versuchen uns die großen Fragen des Lebens zu beantworten. Einige der Antworten sind naheliegend, wie die Ansichten der verschiedenen Religionen oder die Menge der politischen und wirtschaftlichen Theorien und Systeme, die wir in unserer modernen Welt finden. Andere sind raffinierter und können oft unser Leben bedeutend beeinflussen. In unserer gegenwärtigen Kultur haben wir eine starke Betonung materiellen Reichtums und Besitzes. Ein „erfolgreiches“ oder „gutes“ Leben wird daran gemessen was und wieviel ein Mensch besitzt oder wie „aufwendig“ sein Lebensstil ist. Unsere Kultur wird geprägt von einer Haltung des Relativismus, d.h. was für den einen wahr oder moralisch ist, muss es nicht für einen anderen sein. Das Problem dieser Art von Philosophien ist, dass sie sowohl attraktiv wie trügerisch sind. Sie sind attraktiv wegen unseres Wunsches sich „einzufügen“ – sich friedlich in die uns umgebende Kultur zu integrieren und von anderen akzeptiert zu werden. Sie sind trügerisch, wie viele andere Ideen und Haltungen, weil sie uns von der Wahrheit des Evangeliums ablenken und der Grund sind, dass die Rolle des Glaubens in unserem Leben marginalisiert wird.

Wenn wir das alles so betrachten, stellen wir uns vielleicht folgende Fragen: „Wie lebe ich als orthodoxer Christ in einer Welt, die voll ist mit konkurrierenden Ideen, die der Natur des Evangeliums, meinem Verständnis von Gott, meiner Beziehung zu Ihm und dem Zweck und der Aufgabe der Kirche widersprechen?“ Wir können Zuversicht in der Gewissheit schöpfen, dass Fragen wie diese für Christen keineswegs neu sind. Vielmehr bieten solche Fragen eine gute Gelegenheit über die Rolle orthodoxer christlicher Bildung im Leben unserer Zeit nachzudenken.

Seit der Zeit des irdischen Daseins unseres Herrn sind Christen mit philosophischen Ideen und kulturellen Einflüssen konfrontiert gewesen, die viele dazu geführt haben mit Worten, aber auch mit ihrem Leben, Zeugnis für die Wahrheit des Glaubens abzulegen. Die Kirche wurde tatsächlich zu einem historischen Zeitpunkt gegründet, als eine Vielzahl von Ideen und damit verbundene philosophische Schulen um Aufmerksamkeit und Engagement konkurrierten. Mitten darin das christliche Evangelium, das Wahrheit, Hoffnung und Leben zu einer ständig wachsenden Zahl von Gläubigen brachte.

Auch heute finden wir immer noch belehrende Anleitung in den Schriften der großen Väter und ökumenischen Lehrer unserer Kirche, z.B. bei den Hll. Gregor dem Theologen, Basilius dem Großen, Johannes Chrysostomos und Gregor von Nazianz, von denen jeder umfangreich und leidenschaftlich über Dinge predigte, mit denen die Menschen ihrer Zeit kämpften, als die sich müh-

ten mehr darüber zu lernen, was es heißt, als Christ in einer komplexen Welt zu leben. Sogar die frühen Theologen der Kirche, wie die apostolischen Väter Ignatios von Antiochien und Klemens von Rom, oder die Apologeten Justin der Martyrer, Athenagoras, Tertullian und Theophilus, boten passende Einsichten für ihre Zeit, die auch für unsere Zeit passen. Z.B. verwickelt der Apologet Theophilus in seinem ersten von drei Briefen an Autolykus, der kein Christ war, diesen in einen ernsthaften Dialog. Dieser Dialog forscht nicht danach, was wir über Gott und die Wahrheit wissen, sondern in welcher Weise wir Ihn erkennen können. Theophilus schreibt: „Gott wird von denen gesehen, die fähig sind Ihn zu sehen, wenn sie die Augen ihrer Seele geöffnet haben.“ Er ermahnt seinen Leser Jesus Christus zu vertrauen: „Vertraue dich dem Arzt an ... der heilt und lebendig macht durch sein Wort und seine Weisheit.“ Durch diese Heilung wird jemand fähig in Reinheit, Heiligkeit und Rechtschaffenheit zu leben und zu lernen, Wahres von Unwahrem zu unterscheiden.

Sicher ist nicht jede Ideologie, Philosophie oder jeder kulturelle Trend förderlich oder auch nur gut. Aber der Mensch, der sich der Welt mit einem festen Fundament im christlichen Glauben und mit Wissen über die Natur und die Eigenart des christlichen Lebens stellt, wird zwischen Wahrheit und Unwahrheit unterscheiden können. Die Streitfragen der Gemeinschaft, die von den großen Vätern unserer Kirche erhoben und die Fragen, die von den Apologeten wie Theophilus gestellt wurden sind klar: Wie ist der Zustand deiner Seele? Wenn deine Seele von Sünde verblindet ist, oder wenn du dich nicht ernsthaft für eine wirkliche, volle und echte orthodoxe Bildung einsetzt, kannst du dann den Willen Gottes erkennen? Oder willst du einen kindlichen Glauben bewahren, leicht verführt durch eitle und leere Ideen?

Diese Fragen führen zu dem logischen Schluss, dass jemand, der seine Seele nicht unter der Führung eines fähigen und spirituellen Glaubenslehrers bildet, nicht die Reife erlangen wird zu unterscheiden, was rechtschaffen, heilig und wahr ist, von dem, was es nicht ist. Aber durch das Streben nach Reinheit der Seele wird die Wahrheit offenbar. Und wie die Seele genährt wird durch Gebet, Anbetung, Lernen und Dienst wird Gott seine Diener mit Weisheit und Verständnis segnen, und alle die sich verpflichtet haben Ihm zu folgen, Ihn zu erkennen und sich von allem abzuwenden, was trügerisch und zerstörerisch ist, und das anzunehmen, was wahr, lebenspendend und ewig ist. Die Folgerungen, die aus unserer christlichen Vergangenheit gezogen werden können, sind auch für unsere Zeit relevant. Sie berühren und betreffen Themen unserer Bildung als orthodoxe Christen und werden so immer Themen sein, über die nachzudenken wichtig ist für das dauernde Wachstum unserer Seele.

+ Dimitrios, Erzbischof von Amerika

www.goarch.org, Übers. a.d. Engl. G. Wolf



## Göttliche Liturgie

[Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstagabend vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.]

**Wegen Renovierungsarbeiten von Juli 2007 bis Juli 2008  
keine Gottesdienste in der Salvatorkirche!**

**Nächste Göttliche Liturgien in deutscher Sprache:  
am 15. Nov. 2008 um 19.00 Uhr in der Allerheiligenkirche!  
am 30. Nov. 2008 um 12 Uhr Patrozinium in der  
Hl. Dimitrioskirche!**

mit anschließendem gemeinsamem Essen!

**Am 24. Dez. 2008 um 19.30 in der Allerheiligenkirche!**

An allen **Sonntagen** können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um 8.30 h bis ca. 11.00 Uhr Orthros und Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern:

- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,**
- **Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83,**
- **Hl. Dimitrioskirche, Gollierstr. 55 (So. 12 Uhr)**  
(ev-luth. Auferstehungskirche)

**Pfarrbüro:** Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.  
Sprechstunden: Vr. Apostolos, Tel. 3 61 34 45, Vr. Ioannis, Tel. 36 81 27 10  
P. Peter Klitsch (dt.), Tel. 6 92 65 60, e-mail: pklitsch@gmx.de

**Internetadresse unserer Metropole: [www.orthodoxie.net](http://www.orthodoxie.net),  
Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): [www.kokid.de](http://www.kokid.de)**

**Andreas-Bote im internet: [www.andreasbote.de](http://www.andreasbote.de);  
email: [gerhard.wolf@andreasbote.de](mailto:gerhard.wolf@andreasbote.de)**

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr ..... Chorleitung ..... Tel. .... 089-95 57 98  
Gerhard Wolf ..... Öffentlichkeitsarbeit ..... Tel. .... 08095-1217

## HIRTENBRIEF

## zum Tag der Bewahrung der Schöpfung (1. September 2008)

+ Bartholomaios

durch Gottes Erbarmen Erzbischof von Konstantinopel, dem Neuen Rom, und Ökumenischer Patriarch dem GANZEN Volk der Kirche Gnade und Friede vom Schöpfer der ganzen Schöpfung, unserem Herrn, Gott und Erlöser Jesus Christus

\* \* \*

**„Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat ... Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Wehen liegt“ (Röm 8,20.22)**

Brüder und im Herrn geliebte Kinder,

wiederum sind wir am Beginn des Kirchenjahres aufgerufen, mit in Christus erneuerten geistlichen Kräften und besonderer Sorgfalt über den Zustand unseres reichen Planeten nachzudenken und insbesondere für die Bewahrung der ganzen Welt zu beten.



Vieles hat sich verändert, seitdem unser Vorgänger seligen Gedenkens, Patriarch Dimitrios, vor mehr als zwanzig Jahren beschlossen hat, den 1. September zum Tag des Gebetes für die Bewahrung von Gottes wohlgeschaffener Schöpfung zu machen. Unser unvergessener Vorgänger hatte das Ziel, seine Initiative mit einer Botschaft zu verbinden, in der er vor den verderblichen Folgen des Missbrauchs der Umwelt warnte. Er stellte damals fest, dass im Gegensatz zu den übrigen Formen konventionellen menschlichen Fehlverhaltens die Umweltverschmutzung einen unermesslichen und unwiderruflichen Schaden durch die Zerstörung beinahe aller Lebensformen auf unserem Planeten verursacht.

Damals mag zwar diese Warnung in den Ohren einiger Skeptiker übertrieben geklungen haben, aber im Licht heutiger Erkenntnisse erscheinen seine Worte als prophetisch. Heute versichern die Wissenschaftler, die sich mit der natürlichen Umwelt befassen, mit Nachdruck, dass der beobachtete Klima-

wandel das gesamte ökologische System stören und zerstören kann, nicht nur die menschliche Species, sondern auch den ganzen wunderbaren Kosmos von Tieren und Pflanzen, der wie Glieder einer Kette in wechselseitiger Abhängigkeit miteinander verbunden ist. Die Entscheidungen und Aktivitäten des ansonsten kultivierten Menschen unserer Tage haben diesen elenden Zustand herbeigeführt, der im Grunde ein moralisches und geistliches Problem ist, das der himmlische Apostel Paulus vor neunzehn Jahrhunderten in seinem Brief an die Römer in deutlichen Worten vorwegnahm, indem er seine ontologische Dimension hervorhob: „Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen, nicht aus eigenem Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat ... Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Wehen liegt“ (Röm 8,20.22).

In diesem Punkt müssen wir gleichwohl sagen, dass die gegenwärtig aktuelle geistliche und moralische Dimension der ökologischen Problematik heute mehr denn je im gemeinsamen Bewusstsein aller Menschen verankert ist, insbesondere bei den jungen Menschen, die sich dessen bewusst werden, dass die gesamte Menschheit nur eine gemeinsame Zukunft hat. Eine immer größere Zahl von Menschen begreift, dass ihr Konsumverhalten, der persönliche Einfluss eines jeden auf die Produktion bestimmter Produkte oder die Ablehnung anderer über die moralische Dimension hinaus auch eine eschatologische Bedeutung hat. Eine wachsende Zahl von Menschen wird sich dessen bewusst, dass der unkritische Gebrauch natürlicher Ressourcen und der maßlose Energieverbrauch zum Klimawandel beitragen und so das Leben und die Existenz des Mitmenschen, der ein Bild Gottes ist, beeinträchtigen; deshalb stellen sie eine Sünde dar. Immer mehr Menschen bezeichnen ihre Mitmenschen als tugendhaft oder lasterhaft, je nachdem ob sie die Schöpfung vernünftig oder unvernünftig gebrauchen.

Im Widerspruch zu dieser Sensibilisierung der Menschen für die ökologische Problematik steht leider das Bild, das unser Planet heute bietet. Besonders beunruhigend ist die Tatsache, dass die ärmsten und verwundbarsten Glieder der Menschheit Opfer einer Umweltzerstörung sind, die sie nicht verursacht haben. Von Australien bis zum Horn von Afrika erreichen uns Nachrichten über das Ausbleiben der Niederschläge, was zur Wüstenbildung ehemals klimatisch milder und fruchtbarer Gegenden führt und die dortigen Bevölkerungen der Gefahr von Hunger und Durst aussetzt. Von Lateinamerika bis zum eurasischen Kernland erreichen uns Meldungen über das Abschmelzen der Gletscher, die bis jetzt die Trinkwasserversorgung für Millionen von Menschen gewährleisten.

Das Ökumenische Patriarchat, die „Große Kirche Christi“ folgt dem Beispiel unseres Vorgängers seligen Gedenkens, des Patriarchen Dimitrios, und arbeitet unermüdlich für die Sensibilisierung nicht nur der öffentlichen Meinung, sondern auch derer, die die politische Macht ausüben. Sie organisiert ökologische Symposien, die sich hauptsächlich mit dem Klimawandel und dem Umgang mit dem zur Verfügung stehenden Wasser befassen. Ein weiteres Ziel dieser Initiative ist die Untersuchung der Ökosysteme der Erde und ihres Verhältnisses untereinander, des Phänomens der Erderwärmung und wie wir Menschen darauf zu reagieren haben. Durch diese wissenschaftlichen Kongresse, an denen Vertreter verschiedener christlicher Kirchen und verschiedener Religionen sowie verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen teilnehmen, versucht das Ökumenische Patriarchat, ein festes Bündnis zwischen Religion und Wissenschaft zu stiften, das auf dem fundamentalen Prinzip beruht, dass beide Seiten durch den Geist des gegenseitigen Respekts und der Kooperation das gemeinsame Ziel der Bewahrung der Umwelt verfolgen. Durch das Zusammenwirken von Religion und Wissenschaft auf in verschiedenen Gegenden der Welt veranstalteten Symposien möchte es zur Entwicklung einer Umweltethik beitragen, die nachweisen wird, dass der Gebrauch der Welt und der Genuß der materiellen Güter eucharistisch und vom Lobpreis Gottes begleitet sein muß, während im Gegensatz dazu der Missbrauch der Welt und die Teilhabe an ihr ohne Bezug zu ihrem Schöpfer und Gott ein Vergehen ist, ein Vergehen gegenüber dem Schöpfer und Gott, aber auch gegenüber dem Geschöpf und dem Mitmenschen.

Brüder und im Herrn geliebte Kinder,

wir wissen, dass die Schöpfung, die zugleich mit dem Menschen, der durch seinen Fall seine ursprüngliche Schönheit verloren hat, in Wehen liegt und seufzt. Wir wissen, dass das missbräuchliche, irrende, sündige und egoistische Verhalten des Menschen zur Zerstörung der mitleidenden Natur führt, die ebenso wie er selbst der Vergänglichkeit alles Geschaffenen unterliegt. Wir wissen, dass diese Zerstörung de facto eine Selbstzerstörung darstellt. Darum rufen wir jeden Menschen ohne Ansehen seiner Person und seiner Stellung dazu auf, die ganze Schöpfung so zu gebrauchen, wie es ihrem Wesen als Schöpfung entspricht, indem er „Gott dankt, der alles erschaffen und ihm anvertraut hat“. Ihm sei die Ehre und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1. September 2008

**+ Patriarch Bartholomaios von Konstantinopel**

In Christus geliebter Bruder  
und inständiger Fürbitter bei Gott



<http://www.orthodoxie.net/de/Deutsch.htm>

## Das Gleichnis vom reichen Prasser und vom armen Lazarus am 5. Lk-Sonntag

Wieder stehen in dieser Geschichte (Lk 16,19-31) zwei einander kontrastierende Gestalten vor uns: der Reiche, der in seinem Wohlleben schwelgt, und der Arme, der nicht einmal die Brocken erhaschen kann, die die reichen Schlemmer vom Tisch werfen – nach damaliger Sitte Brotstücke; mit denen sie sich die Hände reinigten und die sie dann wegwarfen. Die Väter haben zum Teil auch dieses Gleichnis dem Zwei-Brüder-Schema eingeordnet und es auf das Verhältnis von Israel (der Reiche) und die Kirche (der arme Lazarus) angewandt, aber damit die ganz andere Typologie verfehlt, um die es hier geht. Das zeigt sich schon im unterschiedlichen Ausgang. Während die Zwei-Brüder-Texte offen bleiben, als Frage und Einladung enden, ist hier bereits das unwiderrufliche Ende des einen wie des anderen geschildert.

Als Hintergrund, der uns das Verstehen dieser Erzählung öffnet, müssen wir jene Reihe von Psalmen ansehen, in denen vor Gott die Klage des Armen aufsteigt, der im Glauben an Gott und im Gehorsam gegen seine Gebote lebt, aber nur Unglück erfährt, während die Zyniker, die Gott verachten, von Erfolg zu Erfolg gehen und alles Glück der Erde genießen. Lazarus gehört zu den Armen, deren Stimme wir zum Beispiel im Psalm 43 hören: »Du machst uns zum Spottlied der Völker; die Heiden zeigen uns nichts als Verachtung ... Um deinetwillen werden wir getötet, Tag für Tag, behandelt wie Schafe, die man zum Schlachten bestimmt hat« (v. 15-23; vgl. Römer 8,36). Die frühe Weisheit Israels war davon ausgegangen, dass Gott den Gerechten belohnt und den Sünder bestraft, dass also der Sünde das Unglück und der Gerechtigkeit das Glück entspricht. Spätestens seit dem Exil war diese Weisheit in die Krise geraten. Nicht nur dass Israel als Volk im Ganzen mehr litt als die umliegenden Völker, die es ins Exil führten und unterdrückten – auch im privaten Bereich zeigte sich immer mehr, dass der Zynismus sich lohnt und dass der Gerechte in dieser Welt zum Leidenden wird. In den Psalmen und in der späten Weisheitsliteratur sehen wir das Ringen um diesen Widerspruch, einen neuen Versuch, »weise« zu werden – das Leben recht zu verstehen, Gott, den scheinbar Ungerechten oder überhaupt Abwesenden, neu zu finden und zu begreifen.

Einen der eindringlichsten Texte dieses Ringens, den Psalm 72, darf man in gewisser Hinsicht als geistigen Hintergrund unseres Gleichnisses betrachten. Da sehen wir die Gestalt des reichen Prassers förmlich vor uns, über den der Betende – Lazarus – klagt: »Ich habe mich über die Prahler ereifert, als ich sah, dass es diesen Frevlern so gut geht. Sie leiden ja keine Qual, ihr Leib

ist gesund und wohlgenährt. Sie kennen nicht die Mühsal der Sterblichen ... darum ist Hochmut ihr Halsschmuck ... Sie sehen kaum aus den Augen vor Fett ... Sie reißen ihr Maul bis zum Himmel auf ... Darum wendet sich das Volk ihnen zu und schlürft ihre Worte in vollen Zügen. Sie sagen: Wie sollte Gott das merken? Wie kann der Höchste das wissen?« (Psalm 72, 3-11).

Der leidende Gerechte, der dies alles sieht, ist in Gefahr, an seinem Glauben irre zu werden. Sieht Gott wirklich nicht? Hört er nicht? Kümmert ihn das Schicksal der Menschen nicht? »Also hielt ich umsonst mein Herz rein ... Und doch war ich alle Tage geplagt und wurde jeden Morgen gezüchtigt. Mein Herz war verbittert« (Psalm 72,13ff). Der Umschwung kommt, als der leidende Gerechte im Heiligtum auf Gott hinschaut und im Hinsehen auf Gott seine Perspektive weitet. Jetzt sieht er, dass die scheinbare Klugheit der erfolgreichen Zyniker bei Licht besehen Dummheit ist: Diese Art Weisheit bedeutet »töricht und ohne Verstand sein, wie ein Stück Vieh« (Psalm 72,22). Sie bleiben in der Perspektive der Tiere und haben die Perspektive des Menschen verloren, die über das Materielle hinausreicht: zu Gott hin und zum ewigen Leben.

Ein anderer Psalm mag uns an dieser Stelle einfallen, in dem ein Verfolgter am Ende sagt: »Fülle ruhig ihren Leib mit Gütern; ihre Söhne werden noch satt ... Ich aber will in Gerechtigkeit dein Angesicht schauen; mich sattsehen an deiner Gestalt, wenn ich erwache« (Psalm 16,14f). Zweierlei Sättigung steht sich hier gegenüber: die Sättigung mit den materiellen Gütern und das Sattwerden am Hinschauen auf »deine Gestalt« – die Sättigung des Herzens durch die Begegnung mit der unendlichen Liebe. »Wenn ich erwache« – das verweist zutiefst auf das Erwachen ins neue, ewige Leben hinein; aber es spricht auch schon von einem tieferen »Erwachen« in dieser Welt: das Wachwerden für die Wahrheit, das dem Menschen schon jetzt eine neue Sättigung schenkt.

Von diesem Wachwerden im Gebet spricht der Psalm 72. Denn nun sieht der Beter, dass das so beneidete Glück der Zyniker nur »wie ein Traum ist, der beim Erwachen verblasst, dessen Bild man vergisst, wenn man aufsteht« (Psalm 73,20). Und nun erkennt der Beter das wirkliche Glück: »Ich aber bleibe immer bei dir, du hältst mich an meiner Rechten ... Was habe ich im Himmel außer dir? Neben dir erfreut mich nichts auf der Erde ... Gott nahe zu sein, ist mein Glück ... « (Psalm 72,23.25.28). Das ist nicht Vertröstung auf das Jenseits, sondern Wachwerden für die wahre Größe des Menschseins, zu der freilich auch die Berufung zum ewigen Leben gehört.

Nur scheinbar haben wir uns damit von unserem Gleichnis entfernt. In Wirklichkeit will uns der Herr mit dieser Geschichte gerade in den Vorgang des »Erwachens« hineinführen, der in den Psalmen sich niedergeschlagen hat. Es geht nicht um eine billige, aus dem Neid geborene Verdammung des Reich-

tums und der Reichen. In den Psalmen, die wir kurz bedacht haben, ist aller Neid überwunden: Dem Beter wird gerade sichtbar, dass Neid um diese Art von Reichtum töricht ist, weil er das wirkliche Gut erkannt hat. Nach der Kreuzigung Jesu begegnen uns zwei wohlhabende Männer – Nikodemus und Josef von Arimathäa, die den Herrn gefunden haben und »Erwachende« sind. Der Herr will uns von einer törichtigen Klugheit zur wahren Weisheit führen, das wirkliche Gut erkennen lehren. Und so dürfen wir, auch wenn das im Text nicht steht, von den Psalmen her wohl sagen, dass der reiche Prasser auch in dieser Welt schon ein Mann des leeren Herzens war, der in seiner Schwelgerei nur die Leere ersticken wollte, die in ihm war: Im Jenseits kommt nur die Wahrheit zum Vorschein, die auch im Diesseits schon bestand. Natürlich ist dieses Gleichnis, indem es uns aufweckt, zugleich ein Ruf zur Liebe und zur Verantwortung, die wir jetzt unseren armen Brüdern zuzuwenden haben - im großen Maßstab der Weltgesellschaft wie im kleinen unseres Alltags.

Bei der Schilderung des Jenseits, die im Gleichnis nun folgt, hält sich Jesus an die Vorstellungen, die im Judentum seiner Zeit Geltung hatten. Insofern darf man diesen Teil des Textes nicht pressen: Jesus übernimmt die vorgegebenen Bildelemente, ohne sie damit förmlich zu seiner Lehre über das Jenseits zu erheben. Die Substanz der Bilder freilich bejaht er ganz eindeutig. Insofern ist es doch nicht unwichtig, dass Jesus hier die Vorstellungen vom Zwischenzustand zwischen Tod und Auferstehung aufgreift, die inzwischen Allgemeingut jüdischen Glaubens geworden waren. Der Reiche befindet sich im Hades als einem vorläufigen Ort, nicht in der »Gehenna« (Hölle), die der Name des Endzustandes ist. Es geht aber vielmehr in einem zweiten Gipfel des Gleichnisses um die Zeichenforderung.

Der reiche Mann sagt vom Hades herauf zu Abraham, was so viele Menschen damals wie heute zu Gott sagen oder sagen möchten: Wenn du schon willst, dass wir dir glauben und unser Leben nach dem Offenbarungswort der Bibel einrichten, dann musst du deutlicher werden. Schick uns jemand aus dem Jenseits, der uns sagen kann, dass es wirklich so ist. Das Problem der Zeichenforderung, der Forderung nach größerer Evidenz der Offenbarung durchzieht das ganze Evangelium. Die Antwort Abrahams wie die Antwort Jesu auf die Zeichenforderung seiner Zeitgenossen außerhalb des Gleichnisses ist klar: Wer dem Wort der Schrift nicht glaubt, der wird auch einem vom Jenseits Kommenden nicht glauben. Die höchsten Wahrheiten können nicht in die gleiche empirische Evidenz gezwungen werden, die eben nur dem Materiellen eigen ist.

Abraham kann den Lazarus nicht ins Vaterhaus des reichen Mannes schicken. Aber da fällt uns etwas auf. Wir denken an die Auferweckung des Lazarus von Bethanien, von der das Johannes-Evangelium berichtet. Was ge-

schiebt? »Viele von den Juden ... glaubten an ihn«, erzählt uns der Evangelist. Sie gehen zu den Pharisäern und berichten von dem Geschehenen, worauf sich das Synedrium versammelt, um zu beraten. Dort sieht man die Sache unter politischem Gesichtspunkt: Eine so entstehende Volksbewegung könnte die Römer auf den Plan rufen und eine gefährliche Situation herbeiführen. So beschließt man, Jesus zu töten: Das Wunder führt nicht zum Glauben, sondern zur Verhärtung (Johannes 11,45-53).

Aber unsere Gedanken werden noch weiter gehen. Erkennen wir nicht hinter der Gestalt des Lazarus, der bedeckt von Wunden vor der Tür des reichen Mannes liegt, das Geheimnis Jesu, der »außerhalb der Stadtmauern litt« (Der Brief an die Hebräer, 13,12) und nackt ausgespannt am Kreuz dem Spott und der Verachtung der Menge preisgegeben war, sein Leib »voll Blut und Wunden«? – »Ich aber bin wie ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott, vom Volk verachtet« (Psalm 21,7).

Dieser wirkliche Lazarus ist auferstanden – er ist gekommen, um es uns zu sagen. Wenn wir so in der Lazarus-Geschichte Jesu Antwort auf die Zeichenforderung seiner Generation sehen, finden wir uns im Einklang mit der zentralen Antwort, die Jesus auf diese Forderung gegeben hat. Bei Matthäus lautet sie: »Diese böse und treulose Generation fordert ein Zeichen. Aber es wird ihr kein anderes gegeben werden als das Zeichen des Propheten Jona. Denn wie Jona drei Tage und drei Nächte im Bauch des Fisches war, so wird auch der Menschensohn drei Tage und drei Nächte im Inneren der Erde sein« (Matthäus 12,39f). Bei Lukas lesen wir: »Diese Generation ist böse. Sie fordert ein Zeichen; aber es wird ihr kein anderes gegeben als das Zeichen des Jona. Denn wie Jona für die Einwohner von Ninive ein Zeichen war, so wird es auch der Menschensohn für diese Generation sein« (Lukas 11,29f).

Wir brauchen hier nicht die Unterschiede dieser beiden Versionen zu analysieren. Eines ist klar: Das Zeichen Gottes für die Menschen ist der Menschensohn, ist Jesus selbst. Und er ist es zutiefst in seinem Pascha-Mysterium, im Geheimnis von Tod und Auferstehung. Er selbst ist »das Zeichen des Jona«. Er, der Gekreuzigte und Auferstandene, ist der wahre Lazarus: Ihm, diesem großen Gotteszeichen, zu glauben und zu folgen, läßt das Gleichnis uns ein, das mehr ist als ein Gleichnis. Es spricht von Wirklichkeit, von der entscheidenden Wirklichkeit der Geschichte überhaupt. 

aus: Joseph Ratzinger/Benedikt XVI: Jesus von Nazareth; Copyright: 2007 Libreria Editrice Vaticana, Città del Vaticano; Copyright: 2007 RCS Libri S.p.A., Milano Copyright: 2007 Verlag Herder, Freiburg; Vorabdruck in: Die Zeit, Nr. 15 v. 4.4.2007



## Einzug Mariae in den Tempel oder Mariae Tempelgang zum Fest am 21. November

**D**as zweite große Fest der Gottesgebälerin ist die Feier ihres Einzugs als Kind in den Tempel von Jerusalem, die am 21. November begangen wird. Wie das Fest ihrer Geburt ist dieses Marienfest ohne direkten biblischen und historischen Bezug. Aber wie ihre Geburt ist es ein Fest hoher geistlicher Bedeutung für den christlichen Gläubigen.

Die Texte der Gottesdienste erzählen, wie Maria als kleines Kind von ihren Eltern zum Tempel gebracht wurde, um dort mit den Jungfrauen erzogen zu werden, die dem Dienst am Herrn bis zu ihrer Verlobung geweiht waren. Nach der Tradition der Kirche wurde Maria von der Tempelgemeinschaft, die vom Hohenpriester Zacharias, dem Vater Johannes des Täufers, angeführt wurde, feierlich empfangen. Sie wurde ins Allerheiligste geführt, um dort von den Engeln ihre Nahrung zu empfangen, damit sie selbst zum Allerheiligsten Gottes, zum lebendigen Heiligtum und Tempel des göttlichen Kindes werden könne, das in ihr geboren werden sollte.

Zweifellos inspirierten die Verse des Psalm 45, die in den Festgottesdiensten einen breiten Raum einnehmen, die Feier der Weihe Mariens für den Dienst an Gott im Jerusalemer Tempel ganz erheblich.

*„Königstöchter gehen dir entgegen, die Braut steht dir zur Rechten im Schmuck von Ofirgold. Höre, Tochter, sieh her und neige dein Ohr, vergiss dein Volk und dein Vaterhaus! Der König verlangt nach deiner Schönheit; er ist ja dein Herr, verneige dich vor ihm! ... Die Königstochter ist herrlich geschmückt, ihr Gewand ist durchwirkt mit Gold und Perlen. Man geleitet sie in buntgestickten Kleidern zum König, Jungfrauen sind ihr Gefolge, ihre Freundinnen führt man zu dir. Man geleitet sie mit Freude und Jubel, sie ziehen ein in den Palast des Königs. An die Stelle deiner Väter treten einst deine Söhne; du bestellst sie zu Fürsten im ganzen Land. Ich will deinen Namen rühmen von Geschlecht zu Geschlecht; darum werden die Völker dich preisen immer und ewig.“ Ps 45,10-18*

Die Orthodoxe Kirche versteht diese Psalmworte als direkt auf die Gottesgebälerin bezogen. Nach dem Lukasevangelium, das bei der Vigil jedes ihrer Feste gelesen wird, spricht Maria selbst die folgenden Worte:

*„Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter. Denn der Mächtige hat Großes an mir getan, und sein Name ist heilig. Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten“ (Lk 1,47-50).*

Das Hauptthema des Festes Mariae Tempelgang, das in den Gottesdiensten oftmals wiederholt wird, ist die Tatsache, dass sie den Tempel betritt um selbst der lebendige Tempel Gottes zu werden und so das Neue Testament einzuleiten, in dem die alten Prophezeiungen, dass „Gott bei den Menschen wohnt“ und dass der Mensch die einzige passende Wohnstatt der Göttlichen Gegenwart ist, erfüllt werden (Ez 37,27; Joh 14,15-23; Apg 7,48; 2Kor 6,16; Eph 2,18-22; 1Petr 2,4; Offb 22,1-4).

*„Heute ist der Beginn des Wohlgefallens Gottes  
und die Vorverkündigung der Erlösung der Menschen;  
im Tempel Gottes zeigt sich deutlich die Jungfrau  
und verkündet voraus Christus allen.  
Zu ihr lasset auch uns mit lauter Stimme rufen:  
Freue dich, du Erfüllung der Heilsordnung des Schöpfers.“*

*„Der reinste Tempel des Erlösers, die kostbare Kammer und Jungfrau,  
die gesegnete Schatzkammer der Herrlichkeit Gottes,  
wird heute eingeführt in das Haus des Herrn,  
miteinführend die Gnade in dem göttlichen Geiste;  
die Engel Gottes besingen sie; sie selbst ist das himmlische Zelt!“*

Troparion und Kontaktion zum Fest

Zur Vesper wird das 40. Kapitel des Buches Exodus über den Bau des Offenbarungszeltes zusammen mit den Perikopen aus dem ersten Buch der Könige und der Prophezeiung des Ezechiels gelesen. Jede dieser Lesungen endet mit der gleichen Zeile, *„denn die Herrlichkeit des Herrn erfüllte das Haus des Herrn“* (Ex 40,1-10.16.34.35; 1Kön 8,1-11; Ez 43,27-44,4).

Auch hier werden die Lesungen aus dem Alten Testament als Vorhersage der Mutter Gottes interpretiert. *„Die Herrlichkeit des Herrn“* wird auf die Mutter Christi bezogen und sie *„erfüllt“* sie und alle Menschen nach ihr, *„die das Wort Gottes hören und es befolgen“* (Lk 11,27-28). Die Apostellesung in der Göttlichen Liturgie spricht das gleiche Thema an.

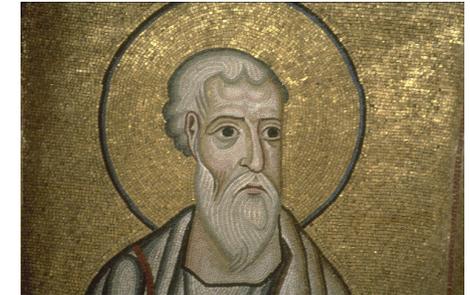
Das Fest des Einzugs der Gottesgebälerin in den Tempel ist also das Fest, das das Ende des Tempelgebäudes in Jerusalem als Wohnstatt Gottes feiert. Als das Kind Maria den Tempel betritt, ist die Zeit des Tempels zu Ende und die *„Vorverkündigung der Erlösung der Menschen“* offenbart sich. An diesem Fest feiern wir – in der Person der Mutter Christi – dass auch wir Wohnstatt und Heiligtum des Herrn sein können.

*„Wir sind doch der Tempel des lebendigen Gottes; denn Gott hat gesprochen:  
Ich will unter ihnen wohnen und mit ihnen gehen. Ich werde ihr Gott sein, und sie werden mein Volk sein“* (2Kor 6,16; Lev 26,11; Jer 31,33; Ez 37,27). 

<http://www.oca.org/OCchapter.asp?SID=2&ID=86>

## Gedächtnis des heiligen und ruhmreichen Apostels Andreas des Erstberufenen am 30. November

**A**ndreas, der glorreiche Apostel Christi, war der Bruder des hl. Apostels Petrus und stammte aus dem Dorf Bethsaida am Westufer des Sees Genesareth. Im Unterschied zu seinem Bruder, der verheiratet war, hatte er die Jungfräulichkeit vorgezogen und lebte im Hause Simons. Die beiden Brüder übten zusammen den Beruf von Fischern aus und hielten gottesfürchtig alle Vorschriften des Gesetzes ein.



Als der hl. Johannes der Vorläufer Judäa und die Jordan-Gegend durchzog und die Menschen zur Umkehr rief, verließ Andreas alles, was ihn an die Welt band und wurde sein Jünger. Nachdem Johannes den Herrn getauft hatte, begab es sich eines Tages, während er mit Andreas und seinem anderen Jünger Johannes dastand und redete, dass Jesus in der Nähe vorbeiging. Da sagte er zu ihnen: Seht das Lamm Gottes! (Joh 1,35). Auf dieses Wort des Täufers hin folgten Johannes und Andreas dem Herrn, um mehr über Ihn zu erfahren. Da wandte Er sich um zu ihnen und sagte: Was sucht ihr? Ehrerbietig antworteten sie: Meister, wo wohnst du? – Kommt und seht, sagte da Christus zu ihnen. Sie folgten Ihm dorthin, wo Er sich aufhielt wie ein Wanderer unterwegs, und befragten Ihn den ganzen Tag.

Als sie Ihm folgten, begriffen sie noch nicht, dass Jesus der Sohn Gottes und Erlöser war. Noch auch hatten sie im Sinn, Seine Jünger zu werden, doch sie fühlten sich auf unaussprechliche Weise zu Ihm hingezogen. Aus dem Gespräch mit Ihm gewann Andreas die Gewissheit, dass Jesus der Messias war. Den sein Volk seit so vielen Generationen erwartete, der Retter der Welt. Er vermochte seine Freude nicht zurückzuhalten eilte sogleich zu seinem Bruder Simon und rief: Wir haben den Messias gefunden! (Joh 1,41) Dann führte er ihn zu Jesus. Andreas war der erste, der Christus erkannte, und deshalb erhielt er den Beinamen *„der Erstberufene“*<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Nach dem Bericht des Evangelisten Johannes. Nach Markus (1,14) und Matthäus (4,12) erfolgte die Berufung der Jünger einige Zeit später, nach der Verhaftung Johannes' des Täufers und Vorläufers.

Von da an folgte Andreas dem Herrn überallhin. Er zog mit Ihm durch Dörfer, Städte, Berge, Wüsten, sich erlabend an den lebendigen Wassern Seiner Worte. Er war zugegen bei der Speisung der 5000 (Joh 6,8), und als später einige Hellenen dem Philippos sagten, sie möchten Jesus sehen, ging dieser zu Andreas, der dem Meister näher stand, und meldete es ihm (Joh 12,20). Denn nach Petrus, Jakobus und Johannes, den Zeugen der höchsten Offenbarungen der Göttlichkeit Jesu, folgte in der Tat Andreas in der Rangordnung jener, die gegenüber den übrigen Aposteln nicht eine Autorität, jedoch eine gewisse Priorität hatten. Der Erstberufene wurde Zeuge der furchtgebietenden Geschehnisse, die die erlösende Passion des Herrn begleiteten. Am Pfingstfest empfing er wie die anderen die Fülle der Gnade des Heiligen Geistes, und wurde durch das Los für die Evangelisierung der Schwarzmeerküste, Bithyniens, Thrakiens, Makedoniens, Thessaliens und Achaias bestimmt. Getreu den Weisungen des Herrn, nahm er weder Geldbeutel noch Tasche oder Stab mit sich (Mt 10,10) und verkündete die Frohe Botschaft von Christus zum Preis unzähliger Drangsale: Entbehrungen aller Art, Krankheiten, Bedrohung durch Räuber, Miss-handlungen durch Juden und Heiden.... Doch wohin er auch ging, war der Heilige Geist mit ihm, sprach durch seinen Mund, wirkte Wunder und gab ihm Geduld und Freude in allen Prüfungen. Diese Macht Gottes, die in ihm wohnte, war es, die die Mengen zum Glauben hinzog. Nachdem er die Menschen mit seiner Verkündigung erleuchtet hatte, taufte er sie und verhalf ihnen so zur Neugeburt von oben. Er ließ Kirchen bauen, organisierte den Gottesdienst, weihte Bischöfe und Priester, um die jungen Gemeinschaften zu leiten.

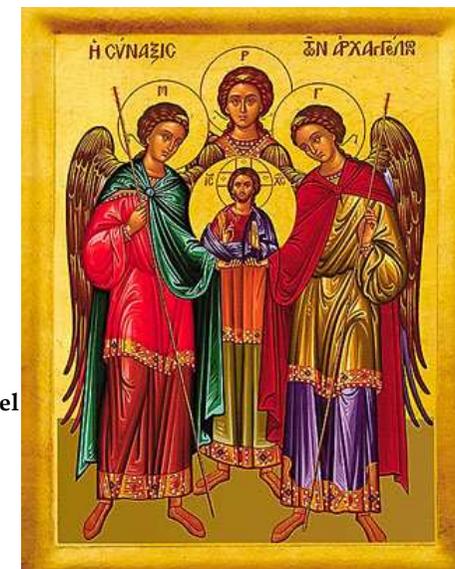
In Sinope befreite er durch sein Gebet den hl. Apostel Matthias von seinen Ketten, wurde aber seinerseits von den rasenden Heiden ergriffen, geschlagen und getreten. Das Vorbild seines Meisters, des Lammes Gottes, vor Augen, Der gekommen war, die Sünden der Welt hinwegzunehmen, suchte er sich nicht zu wehren oder zu fliehen, sondern ertrug alles mit Langmut. Angesichts seiner Standhaftigkeit, seiner Nachsicht gegen jene, die ihn quälten, und der vielen Wunder, die er wirkte, änderten die Bewohner von Sinope schließlich ihren Sinn, baten den hl. Apostel um Vergebung und empfingen die heilige Taufe.

Später nahm er am Apostelkonzil in Jerusalem teil, das einberufen worden war, um zu entscheiden über die Frage, ob die aus dem Heidentum Bekehrten beschnitten werden und das Gesetz Mose halten müssten (Apg 15, 6-29). Nach dem Pascha setzte er seine Evangelisierungsreisen fort, wirkte auf der Krim und kam dann in die Stadt Byzantion, deren Bewohner er durch seine Predigten erleuchtete. Er baute dort eine Kirche zu Ehren der Gottesmutter und ließ Stachys (3.10.) als Bischof zurück.

Schließlich kam Andreas nach Patras auf der Peloponnes, wo er in kurzer Zeit eine große Zahl für Christus gewann, darunter auch Maximilla, die Gemahlin des römischen Prokonsuls Egeatos, sowie dessen Bruder Stratokles. Erbost über diese Erfolge des hl. Apostels, ließ ihn der Prokonsul festnehmen und einsperren, doch Andreas setzte seine Predigten im Kerker fort und weihte Stratokles zum Bischof. Daraufhin verurteilte man ihn zum Tod und kreuzigte ihn mit dem Kopf nach unten. Seine Freunde wollten ihn befreien, doch er verwies es ihnen, erfüllt von heiliger Freude, auf diese Art seinem geliebten Herrn und Meister nachzufolgen bis in den Tod. Dann segnete er die Gläubigen und übergab seine Seele in Gottes Hand. Der Prokonsul aber erlitt wenig später einen gewaltsamen Tod.

Lange Zeit danach, am 3.3.357, wurden die kostbaren Reliquien des Apostels Andreas vom hl. Artemios (20.10.) von Patras nach Konstantinopel gebracht und zusammen mit denen des hl. Evangelisten Lukas und des hl. Thaddäus in der neuerbauten Kirche der Hl. Apostel untergebracht. 500 Jahre später schickte sie Kaiser Basilius I. der Makedonier (867-886) nach Patras zurück. 1460 schließlich verschenkte sie der Despot von Morea, Thomas Paläologos, an Papst Pius II. 1964 wurde das Haupt des hl. Andreas der Kirche von Patras zurückerstattet, zur Freude und zum Trost der orthodoxen Gläubigen. Im Westen wird der Apostel Andreas hauptsächlich als Schutzpatron Schottlands verehrt, wo ihm im Mittelalter über 800 Kirchen geweiht waren. 

Quelle: Synaxarion Bd. 1, S. 390 ff.



Synaxis der Erzengel  
am 8. November

## Die Vorbereitung der Seele

### Gedanken zum Weihnachtsfasten von M.C. Steenberg

*Rüste dich, Bethlehem, bereitet vor die Krippe,  
lasst die Höhle ihr Willkommen zeigen.*

*Die Wahrheit ist gekommen, der Schatten ist gewichen.*

Gedicht des Sophronios, Patriarchen von Jerusalem (Große Stunden am 25. Dez.)

**D**er Verkünder des bevorstehenden Wunders beginnt mit diesen Worten, die am Tag vor der Geburt Christi gesungen werden. Die Verwandlung der Welt, die Geburt Gottes, ist nur noch einige Stunden fern und mit diesen Worten werden die Gläubigen zu Wachsamkeit und Erwartung gerufen. „*Rüste dich, Bethlehem!*“ Wir sehen am Horizont schon die strahlenden Lichter von Weihnachten, wir ahnen die Süße des Wunders, das unter dem Stern stattgefunden hat; und mit den Worten, die um uns und in uns in der Kirche gesungen werden, wird der Abend vor der Geburt Gottes für uns zur Wirklichkeit einer gegenwärtigen Erfahrung. Wir machen uns bereit und warten.

Aber das ist nicht der erste Augenblick einer Vorbereitung auf das Fest. Vierzig Tage lang, mit den üblichen Korrekturen für die Samstage und Sonntage, die dazu führen, dass bereits am 15. November angefangen wird, bereitet sich die Kirche vor, lenkt ihre Aufmerksamkeit auf das kommende Mysterium und ist voller Erwartung. Sie nutzt die große Freude, die am Weihnachtstag aufleben wird als Gelegenheit, um eine Aufgabe zu beginnen, die von so vielen als der Freude entgegengesetzt angesehen wird: Fasten, mit seiner ganzen Strenge und Härte und Beschwerne. Das sind die Schritte, die für orthodoxe Christen überall in der Welt zu dem strahlenden Wunder der Geburt Christi führen.

Woher kommt dieser Geist des Fastens, der uns jedes Jahr ‚im Weg steht‘, wenn wir doch zur Weihnachtsfreude gelangen wollen? Die Frage selbst führt uns auf den Weg zu einer Antwort: Das Fasten erscheint uns unangenehm, weil wir Weihnachten oft nur als Freude sehen und nicht als das große Mysterium würdigen, das unserer Freude zugrunde liegt. „*Vom Himmel hoch, da komm ich her!*“ hören wir gerne, vergessen aber oft die universelle Bedeutung des Ereignisses, das der Grund für den Gesang des Engels ist. Nicht irgendein Kind wurde geboren, sondern Er, Der ‚aus dem Vater geboren vor aller Zeit‘, ‚gezeugt, nicht geschaffen‘ wurde in der Zeit geboren. Er, der alles schuf, wurde ein geschaffenes Kind. Er, der das Universum in Seiner Hand hält, wurde in den Armen einer zärtlichen Mutter gehalten.

*„Vor deiner Geburt, o Herr, waren die geistigen Heere,  
die mit Furcht dieses Wunder sahen, darob von Bestürzung befallen.*

*Du hast geruht, ein kleines Kind zu werden,*

*Du, der Du den Himmel mit Sternen geschmückt hast.*

*Und Du liegst in einer Krippe mit den Tieren,*

*Du, der Du in Deiner Hand alle Enden der Erde hältst.*

*Hierin offenbart sich Dein Mitleid, o Christe, Dein großes Erbarmen. Ehre sei Dir.“*

Stichiron der Dritten Stunde am Heiligen Abend

Wir zittern nicht, wenn wir an Weihnachten denken, wir sind nicht erfüllt vom Wunder. Statt dessen kaufen wir Geschenke und planen Einladungen, ahnen etwas von der Freude des Festes, aber ohne dass unser Herz von dessen Freude erfüllt ist. So wird die Fastenzeit etwas, das wir halt überstehen müssen um den freudigen Tag zu erreichen. Wenn wir aber mit dieser Haltung dort ankommen, dann werden wir von den Hymnen, die uns die Kirche ins Herz dringen lässt auf dem falschen Fuß erwischt. Wir finden uns in einer Feier zur glorreichen Befreiung aus einer Knechtschaft, aber wir werden kaum verstehen, was diese Knechtschaft bedeutet. Wir singen Freudenlieder über unsere Befreiung, aber wir verstehen nicht wirklich, wie wir versklavt wurden. Wir sehen uns plötzlich auf einen Berggipfel versetzt, ohne dass wir unten vom Tal hinaufgeklettert wären, der Ausblick ist nur ein weiteres schönes Bild, das wir zufällig erblicken und nicht die Vision, für die wir gearbeitet und gekämpft und nach der wir uns mit unserem ganzen Sein gesehnt haben. Wir mögen wohl Freude empfinden, vielleicht sogar Weihnachtsfreude, aber tief in uns wissen wir, dass unsere Freude nicht mit der zu vergleichen ist, die im Hymnus verherrlicht wird.

*„Freut euch, ihr Gerechten, ihr Himmel jauchzet!*

*Neigt euch, ihr Berge, Christus ist geboren;*

*die Jungfrau thront den Cherubim gleich,*

*tragend in ihrem Schoße das fleischgewordene Wort.*

*Die Hirten bestaunen den Neugeborenen.*

*Die Magier bringen dem Herrn ihre Gaben dar.*

*Die Engel singen, rufend: Unvergleichlicher Herr, Ehre sei dir!“*

Erstes Sticheron der Laudes im Weihnachtsorthros

### Eine Zeit der Vorbereitung

Das Weihnachtsfasten ist weiser Trost und Hilfe der Kirche gegen die menschliche Schwäche. Wir sind vergesslich, aber unsere Vergesslichkeit ist Gott nicht unbekannt und unser Herz mit all seinen Missverständnissen und Schwächen sind dem Heiligen Geist, der die Kirche leitet, durchaus geläufig. Die wir durch die Vielzahl unserer Sünden so weit von Gott entfernt sind,

werden doch aufgerufen Ihm nahe zu sein. Durch das Fasten, das dem großen Fest der Fleischwerdung vorausgeht – das selbst die Erfüllung unserer Berufung ist – hilft uns die Kirche, uns in das ganze Mysterium hineinziehen zu lassen, das diese Berufung mit sich bringt.

Wie die Große Fastenzeit ist dieses Weihnachtsfasten eine Reise.

*„Kommt, ihr Gläubigen, lasset uns sehen, wo Christus geboren ward.  
Lasset uns weiter ziehen mit den Magiern, den Königen des Ostens,  
dorthin folgen, wohin der Stern zieht.“*

Kathisma des Weihnachtsorthros

Am 15. November versammelt sich die Kirche zu einer Reise zu der Erlösung, die Adam versprochen wurde, als Gott die Schlange verfluchte (Gen 3,14-15). Der Eine, der das Haupt der Schlange zertritt, die Sünde und den Teufel und alles was gegen Gott ist, ist Er, den der Stern zu uns führt. Das Weihnachtsfasten ist eine Reise zu etwas Neuem und Wunderbarem, das von Gott kommt, aber zu dem wir aus freiem Willen gehen müssen. Das Geschenk eines neuen Landes und eines großen Segens wurde Abraham von Gott ohne Bedingungen gegeben, aber um es zu erlangen „zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte“ (Gen 12,4).

Eine Reise ist – ihrer Natur nach – asketisch. Nur wenn mein Leben schon sehr bescheiden ist, kann ich all meinen Besitz mit auf die Reise nehmen. Ich kann keine sozialen und politischen Bindungen mit auf den Reiseweg nehmen. Ich kann mich nie zu sehr auf meine Reisepläne verlassen; vieles was man nicht selbst steuern kann, muss man hinnehmen. Dies ist der Geist, zu dem uns das Fasten ruft. Eine Reise ist Bewegung, Beförderung, Wachstum. Das Alte wird zurückgelassen, das Neue erkannt und angenommen, das Verstehen wächst. Auch wenn die Reise wieder da endet, wo sie begonnen hat, wird dieser Ort durch die Reise, durch die wir ihn wieder erreicht haben, für uns verändert. Die Obdachlosenunterkunft in einer Straße in London sieht nicht anders aus, wenn ich von einer Reise in den Nahen Osten zurückkomme, aber nachdem ich dort selbst den Existenzkampf und die Qualen der Armut gesehen habe, ist die Bedeutung und Wichtigkeit dieses kleinen Refugiums für mich anders.

Nun also die Wichtigkeit des Fastens. Wenn Weihnachten nun näher kommt – das große Fest universeller Bedeutung und ewiger, überströmender Freude, über das Himmel und Erde gemeinsam frohlocken – dann ruft uns das Fasten auf nachzudenken: Freue ich mich? Warum freue ich mich? Die Hymnographie der Kirche macht klar, dass dies ein Fest für die ganze Welt ist, für die ganze Schöpfung, und das Fasten ruft mich dazu auf, meinen Platz in der Schöpfung einzunehmen, zu erkennen, dass trotz meiner unendlichen Unwürdigkeit, Weihnachten auch ein Fest für meine Seele ist.

*„Rüste dich, Bethlehem, bereitet vor die Krippe,  
lasst die Höhle ihr Willkommen zeigen.*

*Die Wahrheit ist gekommen, der Schatten ist gewichen  
und Gott ist den Menschen aus der Jungfrau erschienen.*

*Er wurde uns gleich und vergöttlichte so den Leib.*

*Deshalb ist Adam erneuert mit Eva und sie rufen:*

*Auf Erden ist erschienen Dein Wohlgefallen, zu erretten unser Geschlecht.“*

Adam und Eva, die ganze Menschheit, werden erneuert und lebendig gemacht in der Fleischwerdung Gottes in Christus, der „auf Erden erschien, um den Menschen zu retten“. Das gefallene Fleisch, so lange an den Tod gebunden, „hat Christus angezogen“ und wurde wahrhaft zum Leben erweckt. Es wurde sehr richtig gesagt, dass die Menschheit den ersten tiefen Atemzug beim ersten Schrei des Christuskindes tat. Wir sind dazu aufgerufen, uns diesem großen Mysterium als Gottes Herabkunft in unser Leben zu nähern. Der Kanon des Weihnachtsorthros macht es klar: „Er weist uns den Weg, auf dem wir zum Himmel aufsteigen können“ (Hirmos des zweiten – jambischen – Kanons). Weihnachten hat nicht nur Gottes Herabkunft zum Thema, sondern auch unseren Aufstieg zu Ihm, so wie die sündige Menschheit in der Person Christi in der Inkarnation erhoben wurde.

Wir sind also aufgerufen in dieser Fastenzeit, die eine Reise auf Weihnachten zu ist, aufzusteigen.

*„Nimm an, Wohltäter, Deiner Diener Lobgesang,  
demütige des Feindes frech erhob'nen Stolz!*

*Bewahre frei von Sünde, Allsehender, die Sängler, die auf des Glaubens Boden stehen“*  
(Hirmos des dritten – jambischen – Kanons).

Die Gläubigen nehmen diesen Ruf an, indem sie all die Dinge ablegen, die sie eher fesseln als befreien, damit sie sich im täglichen Leben immer mehr und wirklicher auf Gott als ‚Alles in Allem‘ konzentrieren können. Die Mahlzeiten werden kleiner und so eingeteilt, dass ein dauernder unterschwelliger Hunger zurückbleibt, der uns an das große Bedürfnis nach geistlicher Nahrung erinnert, das über unser tägliches Brot hinausgeht. Die Anzahl der Andachten in der Kirche wird langsam größer, damit wir erkennen woher unsere wahre Nahrung stammt. Süßigkeiten und Getränke werden abgesetzt, damit wir nie mehr mit den banalen und vergänglichen Freuden dieser Welt zufrieden sind. Einladungen und Geselligkeiten werden weniger, damit wir erkennen, dass es nicht so gut um uns steht wie wir immer annehmen. Alles was uns abhängig macht, sei es Rauchen oder Fernsehen, Reisen oder Erholung wird reduziert, oder – besser noch – völlig abgestellt, damit wir nur von Gott erfüllt und geleitet werden.

Fasten ist eine Zeit der Askese, die die Kirche dazu ausersehen hat, die vorhandenen Sündenfallen zu beseitigen und uns mit dem Mittel der Selbsterkenntnis auszustatten, an der wir – voller Nachsicht – Mangel haben, damit wir beginnen können die Samen der Tugend wachsen zu lassen. All das ist notwendig, wenn wir auch nur teilweise erkennen oder demütig schauen wollen, die „Tiefe des Reichtums und der Weisheit und der Erkenntnis Gottes“ (vgl. Röm 11,33; zitiert im Stichiron im 4. Ton aus der 6. Stunde des Hl. Abends). Wir müssen die Aufgabe unserer eigenen Reinigung – als Geschenk Gottes und nur durch Seine Gnade erreichbar – übernehmen, damit wir uns Ihm, wie die Magier und die Hirten in Bethlehem, am Weihnachtstage nähern können:

*„Kommt, ihr Gläubigen, lasset uns gottbegeistert erheben  
und betrachten die göttliche Herabkunft nach Bethlehem, die uns offenbar wird,  
und mit gereinigtem Sinne lasst uns im Leben darbringen Tugenden anstatt Myron,  
gläubig schmücken die Eingänge des Geburtsfestes an den seelischen Schatzkammern  
und rufen: Ehre sei Gott in der Höhe, dem Gott in Dreiheit,  
durch Ihn ist den Menschen das Wohlgefallen erschienen,  
damit Er Adam vom alten Fluch erlöse als Menschenliebender.“*

Stichiron der 6. Stunde am Heiligen Abend

### Die wahre Freude des Mysteriums der Geburt

Die Kirche reist zur Geburt Christi auf dem Weihnachtsfasten-Schiff. Sie weiß, wenn sie nicht den Berg erklimmt, der für sie viel zu steil ist, wird sie nie das Ausmaß der Gabe erfahren, die die Einebnung des Berges durch die Hand Gottes darstellt. Die Auferweckung zum Leben ist das höchste Geschenk der Inkarnation, aber wenn der Mensch nicht weiß, dass er tot ist, wird er nie die Bedeutung der Auferweckung erkennen.

Die Fastenzeit ist das heilige und gesegnete Mittel, das uns einer solchen Selbsterkenntnis näher bringt. Sie enthüllt uns, wer wir sind, vielleicht wichtiger noch, wer wir nicht sind und macht uns bewusster für das, was wir brauchen. Dann und nur dann, werden wir mit – wenn auch nur teilweise – geöffneten Augen durch asketisches Bemühen das lebenspendende Licht der Geburt Christi wahrhaftig erkennen. Wir werden ehrfürchtig bei der Vesper den Vortrag der Hymnen hören und das uns darin gezeigte Mysterium als irgendwie mit uns vereinigt empfinden:

*„Kommt, lasst uns jubeln im Herrn, auslegen das heutige Geheimnis.  
Die Scheidewand ist niedergerissen, das Flammenschwert wendet sich ab,  
die Cherubim weichen vom Baum des Lebens,  
und ich habe teil an des Paradieses Köstlichkeit,  
von der mich der Ungehorsam früher vertrieben.  
Denn des Vaters gleiches Bild, die Prägung Seiner Ewigkeit,*

*nimmt Knechtsgestalt an, tritt hervor aus der Mutter,  
die vom Manne nichts weiß, und erleidet doch keine Veränderung.  
Denn Er blieb, was er war: der wahre Gott -  
und nahm an, was Er nicht war: Mensch geworden aus Menschenliebe.  
Ihm rufen wir zu: Aus der Jungfrau geborener Gott, erbarme Dich unser.“*

Stichiron aus der Weihnachtsvesper

Wir werden dieses erhabene Mysterium nie völlig begreifen; manches Wissen ist nur Gott zu eigen. Aber durch Seine Gnade und asketische Anstrengungen werden wir zum Verstehen kommen – vielleicht nur in sehr geringem Maße – wie dieses Mysterium unser eigenes Mysterium ist, wie Sein Leben unser eigenes Leben ist und wir die Erlösung des Weihnachtstages wirklich unsere Erlösung ist. Und wenn wir das erkennen, Freude: Freude viel größer als ein simples Eintreten in die Kirche am Weihnachtstag uns je bringen könnte. Es ist die Freude der Jahrtausende währenden Reise des Menschen, unsere eigene Reise, die ihre Erfüllung findet im ehrfurchtgebietenden Mysterium, dass Gott Selbst Mensch wird. Mit dieser Freude im Herzen werden wir die Worte des Hymnographen auch als unsere eigenen ansehen:

*„Die Jungfrau kommt heute,  
um das ewige Wort in einer Höhle auf unsagbare Art zu gebären.  
Mit den Engeln und Hirten verherrliche Den, der beschloss,  
als kleines Kind sich zu zeigen, den urewigen Gott.*

Kontaktion der Vorfeier 

Copyright © 2000-2006 Monachos.net, M.C. Steenberg; <http://www.monachos.net>

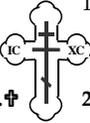
## Fastenregeln für das Weihnachtsfasten

Allgemein gilt: Mittwoch und Freitag strenges Fasten,  
Mo, Di, Do, Sa und So bis 17.12. Fischverzehr,  
ab 18.12. bis 23.12. Mo, Di, Do, Sa und Sonntag Öl und Wein,  
am 24.12. strenges Fasten.

Fasten hat immer nur dann Sinn, wenn es im Geist der Enthaltbarkeit geschieht. Für einen kranken Menschen z. B. bedeutet Fasten in den Morgenkaffee keine Milch zu tun oder für Andere einfach nur kein Fleisch zu essen. Fastenregeln sind nur Wegweiser der Kirche und müssen immer individuell auf die einzelne Person abgestimmt werden. Heute geht es beim Fasten nicht nur um Essen und Trinken, sondern auch darum wie lange man fernsieht, im Internet surft oder telefoniert. Das sind Aspekte, die man im Sinne der Enthaltbarkeit durchaus berücksichtigen muss ... und die nicht in den Fastenregeln der Kirche auftauchen.

Ich wünsche allen Lesern des Andreas-Boten eine erbauliche Fastenzeit.  
P. Peter

## Heiligen- und Festkalender für November

- Sa.  1. Nov.: **Gedächtnis der heiligen und wundertätigen Uneigennütigen Kosmas und Damian** (+ um 345), des hl. Martyrers Hermenegild, Prinz der Goten (+ 568), des hl. Märtyrerkönigs Harald (+ 986)
- So.   2. Nov.: **5. Lukas-Sonntag**  
Gedächtnis der hl. Martyrer Akíndynos, Pegásios, Elpidóphoros, Anem-pódistes
- Mo. 3. Nov.: Gedächtnis der hl. Martyrer Akepsimás, des Bischofs, Joseph des Priesters und Aeithalás, des Diakons (4. Jh.), der hl. Einsiedlerin Silvia (+ 400), des hl. Bischofs Pirmin von der Reichenau (+ 753)
- Di. 4. Nov.: **Ged. uns. fr. Vaters Ioannikios d. Gr. (+ 846)**, u. d. hl. Mart.-Priester Níkandros, Bischofs von Myra und Hermáios, des Presbyters
- Mi.  5. Nov.: Ged. d. hl. Mart. Galaktión und seiner Ehefrau Epistéme (3. Jh)
- Do. 6. Nov.: Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Paulos, Erzbischofs von Konstantinopel, des Bekenners (+ 350) und des hl. Mönchs Leonhard von Noblac (+ 599)
- Fr.  7. Gedächtnis unseres frommen Vaters und Wundertäters Lazaros, des Asketen auf dem Berge Galesion und der hl. Martyrerin Carina (+362) sowie des hl. Bischofs Willibrord von Echternach (+ 739)
- Sa. 8. Nov.: **Synaxis der Erzheerführer Michael und Gabriel und der übrigen körperlosen Mächte, Ἡ Σύναξις τῶν Ἀρχιστρατηγῶν Μιχαήλ καὶ Γαβριήλ καὶ τῶν λοιπῶν Ἀσωμάτων οὐρανίων** und des hl. Bischofs Willehad von Bremen (+ 789)
- So.   9. Nov.: **7. Lukas-Sonntag**,  
Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Nektarios, Metropolit von Pentapolis und Wundertäters von Ägina (+ 1920), sowie des hl. Martyrers Onesiphoros (3./4. Jh.)
- Mo. 10. Nov.: Gedächtnis der hl. Apostel Olympás, Rhodíon, Sosípater von den 70 (1. Jh.), der hll. Bischöfe Eucharis und Valerius von Trier (3. Jh.)
- Di. 11. Nov.: **Gedächtnis des Großmartyrers Menas (+ 304) und der hll. Viktor und Vikentios**, unseres fr. Vaters Theodoros, des Studiten (+ 826) und des hl. Martin, Bischofs von Tours (+ 401)
- Mi.  12. Nov.: **Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Johannes**, Erzbischofs v. Alexandrien des Barmherzigen, des hl. Bischofs Kunibert v. Köln (+ 663) und des Martyrers Christian (+ um 1000)
- Do. 13. Nov.: **Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Johannes Chrysostomos**, Erzbischofs von Konstantinopel (+ 14. Sept. 407)
- Fr.  14. Nov.: **Gedächtnis des hl. und allgepriesenen Apostels Philipp und des hl. Gregorios von Palamás**, Erzb. von Thessaloniki (+ um 1360)  
*Beginn der Fastenzeit zur Vorbereitung auf die Geburt Christi!*

- Sa. 15. Nov.: Gedächtnis der hl. Mart. Gurýa, Shamóná und Habíb (+ 299-306)  

- So.   16. Nov.: **Gedächtnis des hl. Apostels und Evangelisten Matthäus**  

- Mo. 17. Nov.: Gedächtnis des Hl. Gregorios, Bischofs von Neokaisareia, des Wundertäters (+ um 270), des hl. Gennadios v. Korn/pel, des hl. Priesters Florinus vom Engadin (+ 856) und des hl. B. Gregor von Tours (+594)  

- Di. 18. Nov.: Gedächtnis der heiligen Martyrer Pláton (+ um 306), Romanós der Diakon und Zachäus (+ 303)  

- Mi.  19. Nov.: Gedächtnis des hl. Martyrers Varlaám von Chutinsk (+ 1192) und des hl. Propheten Obadija (9. Jh. v. Chr.)
- Do.  20. Nov.: Ged. des Hl. Gregorios von Dekapolis (+ 842), des Hl. Proklos Maximos, Patriarch von Konstantinopel (+ 446), des hl. B. Korbinian von Freising (+ 730) und des hl. Märtyrerkönigs Edmund (+ 870)
- Fr.  21. Nov.: **Hochfest des Einzugs der hochhl. Gottesgebälerin in den Tempel zu Jerusalem, Ἡ ἐν τῷ Ναῶ εἰσοδος τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου καὶ Ἀειπαρθένου Μαρίας**
- Sa.  22. Nov.: Ged. des hl. Apostels Philemon und der Seinen Apphis, Archippos und Onesimus von den Aposteln, der hl. Martyrerin Cäcilia
- So.   23. Nov.: **9. Lukas-Sonntag**,  
Gedächtnis unserer Väter unter den Heiligen Amphilochios, Bischofs von Ikonion (+ 395), Gregorius, Bischofs von Agrigent (630?)
- Mo.  24. Nov.: Ged. unserer hl. Väter, des Erzmartyrers Clemens, Papstes von Rom (+ 101) und des hl. Philomenos Petros, Bischofs von Alexandrien
- Di.  25. Nov.: **Gedächtnis der hl. Großmartyrerin Christi und Allweisen Katharina** und des hl. Martyrers Merkurios
- Mi.  26. Nov.: **Gedächtnis unserer frommen Väter Stylianos**, Alypios und Nikon Metanoíte „Tut Buße“, Säulenstehers von Paphlagonien sowie des hl. Bischofs Konrad von Konstanz (+ 975)
- Do.  27. Nov.: Gedächtnis des hl. Großmartyrers Iakobos, des Persers (+ 422), des Hl. Nathanael, des hl. Abt-Bischof Virgil von Salzburg (+ 784)
- Fr.  28. Nov.: Gedächtnis unseres frommen Vaters Stephanos des Jüngeren, des Bekenners und des hl. Martyrers Irinárchos
- Sa.  29. Nov.: Gedächtnis der hl. Martyrer Parámonos (+ 250), Philumenos, Phaidros und die 370 Martyrer
- So.   30. Nov.: **Fest des hl. und gepriesenen Apostels Andreas, des Erstberufenen (+ 62), Ἀνδρέου Ἀποστόλου τοῦ Πρωτοκλήτου, οὗ ἡ ἰερά κἀρα τεθησαύριται ἐν Πάτραις**

 strenges Fasten     Fisch erlaubt     Wein und Öl erlaubt  
 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt     kein Fasttag

## Lesungen für November

## Apostellesung

1. Nov. 1Kor 12,27-13,8  
**5. Lukas-Sonntag**
2. Nov. Gal 1,11-19  
 3. Nov. Phil 4,10-23  
 4. Nov. Kol 1,1-3.7-11  
 5. Nov. Kol 1,18-23  
 6. Nov. Hebr 8,1-6  
 7. Nov. Kol 2,1-7  
 8. Nov. Hebr 2,2-10  
**7. Lukas-Sonntag**
9. Nov. Gal 2,16-20  
 10. Nov. 1Kor 4,9-16  
 11. Nov. 2Kor 4,6-15  
 12. Nov. 2Kor 9,6-11  
 13. Nov. Hebr 7,26-8,2  
 14. Nov. 1Kor 4,9-16  
 15. Nov. 2Kor 5,1-105  
**Hl. Apostel und Evangelist Matthäus**
16. Nov. Röm 10,11-11,2  
 17. Nov. 1Kor 12,7-11  
 18. Nov. Thess 1,6-10  
 19. Nov. Thess 2,1-8  
 20. Nov. Thess 2,9-14  
**Einzug Mariae in den Tempel**
21. Nov. Hebr 9,1-7  
 22. Nov. Phem 1-25  
**9. Lukas-Sonntag**
23. Nov. Eph 2,4-10  
 24. Nov. Phil 3,20-4,3  
 25. Nov. Gal 3,23-4,5  
 26. Nov. Thess 4,1-12  
 27. Nov. Thess 4,18-5,10  
 28. Nov. Thess 5,9-13.24-28  
 29. Nov. 2Kor 11,1-6  
**Hl. Andreas, Apostel und Erstberufener**
30. Nov. 1Kor 4,9-16



## Evangelium

- Mt 10,1,5-8  
**3. Ton, AE IX**  
 Lk 16,19-31  
 Lk 11,29-33  
 Lk 11,34-41  
 Lk 11,42-46  
 Lk 12,8-12  
 Lk 12,2-12  
 Lk 10,16-21  
**4. Ton, X**  
 Lk 8,41-56  
 Lk 12,13-15.22-31  
 Lk 12,42-48  
 Mt 5,14-19  
 Joh 10,9-16  
 Joh 1,44-52  
 Lk 9,37-43  
**5. Ton, XI**  
 Mt 9,9-13  
 Lk 14,1.12-15  
 Lk 14,25-35  
 Lk 15,1-10  
 Lk 16,1-9  
 Lk 10,38-42.11,27-28  
 Lk 9,57-62  
**6. Ton, I**  
 Lk 12,16-21  
 Lk 17,20-25  
 Mk 5,24-34  
 Lk 18,15-17.26-30  
 Lk 18,31-34  
 Lk 19,12-28  
 Lk 10,19-21  
**7. Ton, II**  
 Joh 1,35-52



**Zum Gedächtnis der Hll. Kosmas und Damian**  
 am 1. November

Der ganzen Dreiheit hat in sich Wohnung gewährt  
 die Zweiheit hochbesungen: Kosmas und Damian, die Gottsinnenden,  
 die lassen fließen aus der lebentragenden Quelle  
 gleich Bächen Ströme von Heilungen.  
 Ihre Reliquien lindern durch Berührung die Leiden.  
 Allein schon ihre Namen vertreiben Krankheiten aus den Sterblichen.  
 Allen aber, die zu ihnen sich flüchten, bewirken sie das Heil,  
 da sie bei Christus in Freimut bitten für unsere Seelen.

Stichiron aus der Vesper